

Petra Ernstberger

Seit 2018 deutsche Geschäftsführerin des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds in Prag. Lehramtsstudium, Tätigkeit als Grundschullehrerin und als Wissenschaftliche Assistentin an der Universität Bayreuth. 1994–2017 Mitglied des Deutschen Bundestages (SPD), 1998–2017 Vorsitzende der deutsch-tschechischen Parlamentariergruppe. 2004–2017 Parlamentarische Geschäftsführerin der SPD-Fraktion im Deutschen Bundestag.



Petra Ernstberger

- 1) Persönlichkeiten prägen Beziehungen. Welche Persönlichkeit bzw. historische Figur auf tschechischer Seite hat Sie mit ihrem Lebenswerk besonders beeindruckt und ihr Bild vom Nachbarstaat mitgeprägt?

Die prägende Figur der tschechischen Geschichte war für mich Václav Havel. Seine Persönlichkeit hat mich fasziniert, die Kombination aus Dichter und Politiker. Ich hatte sogar die Möglichkeit, ihn während eines Staatsbesuches beim Bundespräsidenten persönlich zu treffen und ein paar Worte mit ihm zu wechseln. Er hat sich für die Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen eingesetzt, ohne Reparationsforderungen zu stellen. Und er hat das Leid beider Seiten thematisiert, ohne die Schuld der Deutschen in Frage zu stellen. Die Unterzeichnung der Deutsch-Tschechischen Erklärung 1997 ist die Basis des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds und somit die Grundlage, dass ich heute dort als deutsche Geschäftsführerin in Prag arbeiten kann.

- 2) Die Corona-Krise war eine Herausforderung sowohl für die Nationalstaaten als auch für die Europäische Union. Halten Sie die Gewichtung der politischen Kompetenzen – gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Krise – zwischen beiden politischen Ebenen für ideal?

Ich hätte mir von der Europäischen Union gerade zu Beginn mehr Führung und Engagement erwartet. Es wäre einer Chance für die EU gewesen. Jetzt wird sogar vom Zerbrechen der EU durch die Corona-Krise gesprochen. Die Schließung der Grenzen innerhalb der europäischen Staaten hat den Vorurteilen gegenüber der EU und den sogenannten Vorteilen eines Nationalstaates Auftrieb gegeben.

- 3) Die deutsch-tschechische Geschichte ist voller Höhen und Tiefen. Sind wir auf einem guten Weg zu einer gemeinsamen Erinnerungskultur auch in strittigen Fragen wie z. B. der Vertreibung der Sudetendeutschen?

Ja, wir sind auf einem guten Weg, auch in strittigen Fragen zwischen Deutschen und Tschechen zu einer gemeinsamen Erinnerungskultur zu gelangen. Wir können offen miteinander diskutieren, das Thema der Vertreibung steht nicht mehr im Mittelpunkt aller Diskussionen, sondern wird als ein wichtiger, aber nicht als der zentrale Punkt behandelt werden. Es ist ein Weg der kleinen, aber kontinuierlichen Schritte, der weiterhin in der Zukunft gemeinsam gegangen werden muss.

- 4) Migration und Klimaerwärmung – zwei Krisenthemen, die vor Corona die Nachrichtenlage dominiert haben. Haben die Meinungsverschiedenheiten bzw. die unterschiedlichen Lösungsansätze in beiden Ländern die deutsch-tschechischen Beziehungen Ihrer Meinung nach stark beschädigt?

Es gibt und wird sicher auch in der Zukunft immer Themen geben, auf welche die beiden Staaten unterschiedlich blicken, die sie unterschiedlich diskutieren und bewerten. Aber gerade durch das inzwischen gewachsene offene und freundschaftliche Verhältnis ist es möglich, den Standpunkt des anderen zu diskutieren und eventuell auch zu akzeptieren, dass man den Partner nicht wird überzeugen können. Deshalb möchte ich nicht von Beschädigungen sprechen, höchstens von Irritationen.

- 5) Vielfach hört man die Argumentation, dass bilaterale Projekte, Gespräche oder Abkommen in Zeiten der Existenz einer Europäischen Union überflüssig seien bzw. entsprechenden europäisch-multilateralen Formaten weichen sollten. Teilen Sie diese Ansicht?

Grundsätzlich unterstütze ich den Multilateralismus. Abkommen müssen weitreichend gelten und dürfen nicht nur nach Gusto mit jeweiligen Partnern geschlossen werden. Dann werden Beziehungen der Beliebigkeit und Planungsunsicherheit ausgesetzt. Dies gilt besonders, wenn man sich einer Staatenvereinigung wie der EU verpflichtet fühlt. Dennoch kann es bei spezifischen Beziehungen zwischen Nachbarn notwendig sein, auch bilateral Abschlüsse zu gestalten, wenn sie spezifisch die beide Staaten betreffen und binationale Probleme lösen helfen.

- 6) Die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen mussten sich nach 1989 völlig neu aufstellen. Wie stabil ist Ihrer Meinung nach inzwischen das Gerüst auf dem Gebiet der Zusammenarbeit bei Kultur, Literatur oder Kunst?

Ich halte die Zusammenarbeit in Kultur, Literatur oder Kunst für stabil. Es hat sich eine große Gemeinde von Kulturschaffenden gebildet, die problemlos von Tschechien nach Deutschland wechseln, die Sprache des anderen Landes beherrschen, die ihre Werke in beiden Ländern präsentieren, gemeinsame Produktionen und Œuvres gestalten und sich gegenseitig inspirieren. Damit sind sie eine wichtige und tragende Säule in unseren Gesellschaften für das gute Verhältnis unserer Staaten.

- 7) Rechtsnationale und nationalistische Parteien erstarken in Deutschland und Tschechien seit einigen Jahren, in manchen europäischen Ländern stärkt sich die Exekutive selbst massiv. Steht auch die Demokratie in den beiden Ländern Deutschland und Tschechien vor einer ernsthaften Bewährungsprobe?

Wehret den Anfängen! Rechtsnationalismus und Nationalismus haben Aufwind, auch in Europa. Deswegen müssen wir genau hinsehen, was in unseren Ländern passiert, dagegenhalten und nicht wegschauen. Ich halte unsere Demokratien für wehrfähig und die Bürger für sensibel genug, die Gefahren zu erkennen und sich mit demokratischen Mitteln auch dagegen zu wehren. Dafür gibt es sowohl in Tschechien wie in Deutschland positive Beispiele. Trotzdem muss immer wieder dazu aufgerufen werden, Gesicht zu zeigen, nicht wegzuschauen und kritisch zu diskutieren.

- 8) Die Corona-Krise ist das große Thema des Jahres 2020. Grenzschießungen und Reisebeschränkungen ein Jahr nach dem 30jährigen Jubiläum der Samtenen Revolution und des Mauerfalls sind sicher ein großer Einschnitt für die Menschen. Welche konkreten Auswirkungen beobachten Sie schon jetzt bzw. befürchten Sie künftig auf die deutsch-tschechischen Beziehungen?

Die Reisebeschränkungen und Grenzschließungen haben uns unverhofft wieder in die Zeit vor 1989 zurückgeworfen und als normal empfundene Fahrten zur Arbeit ins Nachbarland, zu Besuchen oder zum Einkaufen so gut wie unmöglich gemacht. Pendler nach Tschechien müssen viele Restriktionen und sehr viel Zeit an der Grenze einplanen. Das führt natürlich zu Unmut. Es zeigt sich auch die weitreichende Verflechtung der Wirtschaft unserer beiden Länder, die beide Probleme dadurch bekommen haben. Die positive Seite ist, dass wir jetzt die Freiheiten der EU wieder viel mehr schätzen. Aber es werden auch diejenigen gestärkt, die sagen, wir brauchen diese Freiheiten nicht, denn die geschlossenen Grenzen schützen uns. Ich habe die Befürchtung, dass das Verhindern der direkten Begegnungen von Menschen auf beiden Seiten, wie sie vom Zukunftsfonds seit 20 Jahren gefördert werden, auf die Probe gestellt werden und sich dadurch auch die Beziehungen verschlechtern können. Die Dauer der Schließungen spielt dabei eine wichtige Rolle.

Fragen: Dr. Wolfgang Schwarz, Kulturreferent für die böhmischen Länder



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien